



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 240.

Sonntag, den 13. Oktober.

1855.

Von morgen ab wird die „Stettiner Zeitung“ den geehrten auswärtigen Abonnenten schon mit den Nachtzügen und Frühposten zugestellt werden; unsere hiesigen Freunde, die uns nicht Auftrag gegeben haben, ihnen die Zeitung durch unsere Boten zuzusenden, können dieselbe von 7 Uhr Morgens ab in unserer Haupt-Expedition (Krautmarkt 1053) und den übrigen Expeditionen abholen lassen. — Gleichzeitig zeigen wir hiemit an, daß wir von jetzt ab die Zeitung auch des Sonntags erscheinen, dahingegen die Montagsnummer ausfallen lassen werden.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz finden sich in folgenden russischen Depeschen:
Petersburg, 10. Oktober. Fürst Gortschakoff meldet vom 9. Oktober Abends 9½ Uhr: Der Feind hat von Eupatoria aus eine Bewegung gemacht in der Richtung nach Perekop, aber als er sich unserer Avantgarde näherte, zog er sich nach Eupatoria zurück. — Auf unserer linken Flanke sind 16 feindliche Batterien von Kofu-Kousa nach Ent-Sale herübergebracht worden. Von den andern Punkten der Krim nichts Neues.

Petersburg, 11. Oktober. Bis gestern Abend bemerkte man keine besonderen Veränderungen in den Dispositionen der feindlichen Flotte vor Odessa.

Aus Marseille, 9. Oktober, wird telegraphirt: „Die Lage des Armeekorps in Eupatoria ist vortrefflich. General d'Almonville durchkreuzt die Ebene und verbrennt die feindlichen Depots. Die Russen haben eine ihrer Divisionen von Belbek detachirt und nach Eupatoria zu entsandt. In einem von den verbündeten Meer- und Flottenführern abgehaltenen Kriegsrathe soll die Zerstörung der Docks und Bassins von Sebastopol beschlossen worden sein.“

In Wien wollte man Nachrichten aus der Krim haben, welche bis zum 7. Oktober reichen und nach denen Marischall Pelissier sein Hauptquartier nach Skelja, am Ausgangspunkte der großen Straße durch das Baidarthal und am Fuße jener Plateaus, wo das Gros der verbündeten Armeen lagert, verlegt habe. Von dort aus würden in fortwährenden Manövern und Manövern Schritt für Schritt die Truppen zur Gewinnung des Durchengebietes am Belbekflusse vorgezogen und dadurch auch Vasilisera bedroht. Seit dem 6. standen der russische und französische Feldherr sich auf Fronten gegenüber und eine Schlacht scheint nach den gegebenen Positionen in den nächsten Tagen beinahe unausweichlich.

Aus dem Lager vor Sebastopol, 25. September, wird der Times geschrieben: „Die Flotte, welche am Freitag nach der Krim abgegangen war, kehrte am Sonnabend von da zurück, neuerte nach Eupatoria und traf am Sonntag wieder in Kamiesch ein. Sie hatte sehr viel Kohlen konsumirt und gewaltige Wolken schwarzen Rauchs entwickelt. Den Zweck ihrer Reise aber, welcher darin bestand, die Aufmerksamkeit des Feindes von seiner gegenwärtigen Position abzulenken, um einer vorerwähnten Demonstration im Rücken zu begegnen, hatte sie gänzlich verfehlt. Gestern fanden sich Sir Edmund Lyons und Admiral Stewart nebst mehreren Post-Kapitänen im Hauptquartier ein. Dem Vernehmen nach ist es ihr, so wie der ganzen Flotte, schnellster Wunsch, etwas zu thun, ehe die gute Jahreszeit vorüber ist. In Eupatoria hatten sie nicht weniger als 31,000 Mann türkischer Infanterie gefunden, die gut diszipliniert und, was die körperliche Beschaffenheit der Truppen angeht, vollkommen zu jedem militärischen Dienste bereit waren. Alle diese Soldaten wurden bei jener Gelegenheit befragt, und hochbedeute englische und französische Offiziere waren in gleicher Weise über die gut geschulte Gewandtheit und Tüchtigkeit dieser vernachlässigten und beinahe nutzlosen Infanterie erregt. Es ist schwer zu begreifen, weshalb diese Türken nicht wesentlich sollten helfen können, den Feind von Sebastopol zu vertreiben, wenn man sie durch eine englische und zwei französische Divisionen, die das Meer augenblicklich recht wohl einnehmen kann, verstärkt, so wie durch unsere ganze Kavallerie, welche jetzt in trefflichem Stande ist und uns doch zu Kadisoi oder Baidar gar nichts nützt. Franzosen, Engländer und Gardien zusammen könnten mindestens 5500 Reiter nach der Nordseite der Alma senden, welche die russische Kavallerie auf der Krim gewiß nicht zu fürchten brauchen. Oberst Mac Murdo hat über mehr als zehn Tausend Pferde und Maultiere für den Landtransport-Dienst zu verfügen, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn er nicht eine hinreichende Anzahl entbehren könnte, um eine Expeditions-Kolonie auf acht bis zehn Tage mit Nahrungsmitteln zu versehen und der französischen Intendantur nöthigenfalls im Felde auszuweichen. Die verbündete Flotte konnte die ganze Streitmacht in 48 oder höchstens 60 Stunden eingeschifft und an jedem beliebigen Punkte zwischen Bala-

klava, Kamiesch und Eupatoria ans Land setzen. Vom Admiral an bis zum niedrigsten Matrosen herunter empfinden alle unsere tapferen Seeleute peinlich das Unbehagliche und Unrühmliche ihrer jetzigen Stellung. Bei der neulichen kurzen Kreuzfahrt nach Eupatoria und zurück konnte die Flotte nördlich von der Alma durchaus keine Spur von Russen entdecken. Es scheint in der That, daß die Russen die Straße von Perekop nicht viel benutzen, oder daß ihre Convois einen Umweg nach Osten machen, um so etwaige fliegende Kolonnen zu vermeiden. Vielleicht auch schicken sie ihre meisten Sendungen auf dem Tschongar-Wege, und es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie einen neuen Weg zwischen Perekop und Tschongar angelegt haben, um je nach den Umständen vorrücken oder zurückgehen zu können. Auf den Weg jedoch kommt nicht viel an, wenn wir keine Offensiv-Bewegungen machen, und obgleich manche Leute sich der Hoffnung hingeben, der Feind werde außer Stande sein, das russische Meer während des Winters zu ernähren, so ist doch meiner Ansicht nach die Masse der auf der Nordseite aufgehäuften Vorräthe eine Bürgschaft dafür, daß sie sich in dieser Erwartung täuschen werden. Nichts deutet darauf hin, daß der Feind gegenwärtig die Absicht habe, seine Stellung auf der Nordseite aufzugeben. Die Geschwindigkeit, mit welcher er die furchtbarsten Redouten auf der Land- und der Seeseite aufwirft, ist wahrhaft erstaunlich. Das Graben verstehen die Russen vortrefflich, und wenn ich nicht irre, so war es Turenne, welcher zu sagen pflegte, daß der Spaten eben so viele Schlachten gewinne, als die Musketen.“

Daß die am 7. Oktober aus Kamiesch ausgelaufene Flotte der Verbündeten am 8. Morgens auf der Höhe von Odessa erschienen war und dem Arsenal gegenüber Anker geworfen hatte, ist wiederholt gemeldet worden. Wiener Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit wir bei dem unzuverlässigen Charakter derselben dahin gestellt sein lassen, melden nun weiter nach telegraphischen Depeschen aus Nikolajew, daß Admiral Bruat, der das allirte Geschwader befehligt, noch am Morgen des 8ten einen Parlamentair an den Gouverneur von Odessa, General Grafen Proganoff, absandte. Der Admiral verlangte die Uebergabe des sammtlichen in Odessa und im Hafen befindlichen Kriegsmaterials, und die Uebergabe des Praktika- und Quarantäne-Pfens, so wie das Zurückziehen der Kanonen aus den Strandbatterien. Zur Erfüllung dieser Forderungen wurde eine Bedenkzeit von 24 Stunden gegeben, widrigenfalls nach Verlauf derselben zum Angriffe gegen Odessa geschritten werden würde. Bei Abgang der Depesche wußte man noch nichts weiteres, aber der Bericht aus Nikolajew fügt hinzu, daß von einer Uebergabe keine Rede sein könne. Diefelbe Depesche meldet auch, daß eine andere Abtheilung der vereinigten Flotte in der Bai von Kiburna refugiosire und auch vor Dejakow erschienen sei.

Eine der „Wiener Ztg.“ zugegangene, aus Warschau vom 9. Oktober datirte (also russische) Depesche meldet nur: „Bis gestern (8. Oktober) 9 Uhr Abends hatte der Feind nichts gegen Odessa unternommen; seine Schiffe näherten sich aber nach einander der Rhede und gingen dort um 9 Uhr Abends vor Anker. An Bord von 6 Linien Schiffen hat man Landungstruppen bemerkt.“

Das Bivian'sche Korps, das nach Barna und Schumla gehen sollte, hat wieder Contreordre erhalten. Das Gros bezieht sich nach Kertsch und Jenikale, um gegen die Russen zu operiren; ein kleiner Theil nach den Dardanellen, um gegen die Balak-Boguls einzuschreiten.

Aus Marseille, 4. Oktober, wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Wir sehen jetzt nebst einer immer sich erneuernden Anzahl von Verwundeten und Konvaleszenten sehr viele verabschiedete Soldaten, welche den letzten blutigen Ereignissen der Krim theilhaftig waren und des Vasilien Central bewohnen, darunter besonders viele Zuvaven, deren Dienstzeit schon seit mehr als einem Jahre vorüber ist. An rückkehrenden englischen Offizieren fehlt es ebenfalls nicht, und einer dieser Offiziere hat dem längst bewährten russischen Originalität eine neue und auch ehrenvolle Nahrung gegeben. Dieser himmellange englische Reiteroffizier, aus einer der ersten Familien Englands abstammend, wurde in der Schlacht von Inkerman schwer verwundet und als todt auf dem Boden gelassen, da kamen fünf russische Infanteristen herbei, sie sahen den Engländer noch Zeichen des Lebens von sich geben, und wollten ihm mit ihren Gewehrkolben den Garaus geben, als drei herbeieilende Zuvaven drei der Russen mit dem Bajonnette durchstießen und die zwei andern in die Flucht jagten. Der Schwerverwundete, welcher die Augen weit geöffnet hatte, wurde von den drei Zuvaven in die englische Ambulance getragen, und nach einer langen Krankheit kehrte er nun vollkommen genesen nach England zurück. Hier angekommen, und im Pötel des Empereurs abgelenkt, nahm er am nämlichen Tag noch seinen Platz, um am andern Morgen mit der Eisenbahn direkt über Paris nach England zurückzukehren. Nach dem Dinner ging der Brute, seine Cigarre im Munde, auf der weltbekannten Canabiere spaziren, als er gegen zwei verabschiedete Zuvaven stieß. Diese Leute

entschuldigten sich in ihrer Soldatenmanier, aber der Engländer nahm sie unter den Arm und führte sie in das nahe herrliche Café de France, wo bis 11 Uhr Abends von allen möglichen Liqueurs, Punsch, warmem Wein u. wader getrunken wurde. Der Engländer, sich an die wunderbare Rettung dankbar erinnernd, lud diese beiden Tapfern am andern Morgen zum Essen ein. Er verzichtete natürlich auf seine Weiterreise, und um Mittag sah er sechs Zuvaven antommen. Die beiden erstern stellten die vier andern als ihre Waffengefährten vor. Der Dritte war entzückt darüber, man speiste, dann ging man ins Café, von da in ein Brauhaus, dann wurde zu Abend gegessen, und das Tagewerk im Cafferhaus recht lustig beschloffen. Der Engländer schien so entzückt darüber, daß er die ganze Gesellschaft wieder für den folgenden Tag einlud. Die ehrenwerthe Gesellschaft präsentirte sich natürlich sehr gern, aber in verdoppelter Anzahl. So ging dieses Treiben volle acht Tage vor sich. Vorgestern ging ich ins Café de France, da waren beinahe alle Tische von Zuvaven und andern Infanteristen besetzt; es waren ihrer wohl über vier Duzend, der Engländer thronte vor Freude strahlend in der Mitte, die Soldaten machten einen Lärm, welcher seine gute Laune noch erhöhte; aber es war auch der Abschiedsabend, denn er fuhr mit dem Nachtzug vor 10 Uhr nach Paris. Bis an die Eisenbahn begleiteten ihn die französischen Soldaten und eine große Menge Reugieriger.

Die letzten in Konstantinopel aus Kars eingegangenen Nachrichten sind vom 7. September datirt: Die Festung war fortwährend blockirt, 600 Pferde waren von den Belagerten bereits abgeschlachtet worden.

Aus den Donaupräsidentenbüchern liegen Nachrichten vom 3. Oktober vor. Ein großer Theil der österreichischen Okkupationsstruppen hatte die Lager verlassen und sich zu Winterquartieren wieder in die Städte zurückgezogen. — Nach einer Korrespondenz des „Moniteur“ aus Bukarest vom 28. September war der französische General-Konsul Belard nach Bukarest zurückgekehrt und dort mit großen Ehren empfangen worden, die Fürst Stirbey angeordnet hatte.

Der Oberbefehlshaber der französischen Ostseeflotte, Admiral Penaud, meldet vom 2. Oktober, daß die Verbündeten in den Buchten bei Bornborg 20 russische Fahrzeuge weggenommen haben.

Berlin, vom 13. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kardinal Erzbischof von Köln, Johannes von Geißel, den Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober. Der König hat nach den neuesten Bestimmungen Allerhöchsterseiner Reise nach Hubertusstock aufgegeben.

Die Wahlen zum Hause der Abgeordneten sind bis auf einen unbekannten Rest nun bekannt und wenn auch mehrere Umstände dazu beitragen, ein vorläufiges Urtheil über dieselben noch unsicher zu machen, so treten doch Einzelheiten von Interesse schon gegenwärtig aus dem Gesamtergebnisse hervor. Ueber den allgemeinen politischen Charakter der Versammlung wird um so weniger jetzt bereits zu sprechen sein, als durch eine ungewöhnliche Anzahl von Doppelwahlen eine Anzahl Bezirke noch ohne Vertretung ist. So sind außer der fünfjährigen Wahl des Grafen Schwerin, der dreijährigen des Herrn v. Patow, einer ebenfalls dreijährigen des Reg.-Raths a. D. Otto und des Appell.-Ger.-Raths Rhoden noch Doppelwahlen gefallen auf die Herren Finanzminister v. Bodelschwingh, Waldburgbejger v. Endevort, Oberpräsident a. D. von Alvensleben, Appell.-Gerichtsath Aug. Reichensperger, Pfarrer Thissen, Prof. Braun und Paupmann a. D. Harfort. Es ist zu hoffen, daß eine baldige Auseraumung von Nachwahlen Gelegenheit gebe, diejenigen in früheren Sessionen erprobten Kräfte, welchen das Votum des 8. Oktober ungünstig geworben, zur Kandidatur zu bringen. Solche Kräfte finden sich auf allen Seiten des Hauses, die nennenswertheiten möchten sein die Führer der beiden Parteien der Rechten, Graf Schlieffen und Konföderal-Präs. Rüdowen, der Führer der katholischen Fraktion der Rechten, Baron Geyr von Schweppenburg, und die dieser Fraktion näher stehende Notabilität der katholischen Partei Herr v. Wallinckrodt, der Führer ferner der altpreußischen Partei, Herr v. Bethmann-Hollweg und von hervorragenden Mitgliedern derselben die Herren v. Bardeleben, v. Gruner, von Carlomig, Gräff. Von der katholischen Fraktion ist u. A. der Advokat Ringens bis jetzt nicht erwählt, von der vereinigten Linken die Herren Appell.-Gerichtspräsident Wenzel, v. Alvenswald (Hofenberg), Frech, v. Flemming, Degenkolb, Jakob, Witte, v. Sanger und einige der früheren Berliner Abgeordneten. Die polnische Fraktion ist ebenfalls von den früheren 11 Mitgliedern auf 6 reduziert worden. Was das Zahlenverhältniß der Parteien der letzten Kammer im Vergleich zu den bis jetzt gewählten Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten

betrifft, so werden freilich die 144 Wahlen, welche auf Männer getroffen, die nicht der letzten Session angehört haben, ihr Kontingent wahrscheinlich allen Fraktionen zuwenden, ohne daß ein Verhältnis dieses Zuwachses schon jetzt festzustellen wäre; indessen ist die Anzahl der aus der vorjährigen Kammer in die neue gesetzgebende Versammlung Uebertretenden immerhin groß genug, um Anhaltspunkte des Urtheils in der Vertheilung derselben zu finden. So sind von 58 „Wilden“, d. h. Abgeordneten, welche sich nicht durch Unterschrift zu einem bestimmten Parteiprogramm verpflichten und deren große Mehrzahl in der vorjährigen Kammer zwischen den beiden Parteien der Rechten schwankte, nur 21 wiedergewählt worden; von 57 Mitgliedern der Linken 29, von 85 der Rechten 49. In ähnlichem Verhältnisse hat die Schmäcker-Carlische Centrumpartei nur 8 ihrer früheren 20 Mitglieder wieder in dem Hause der Abgeordneten, die Reichsmannschaft von früheren 33 nur 10. Die katholische Fraktion hat dagegen unter den vorjährigen 53 Mitgliedern bis jetzt bereits 43 Wiedergewählten erfahren und die v. Gerlach'sche Partei ist nur um zwei, von 24 auf 22 reduziert. — Betrachtet man die Zusammensetzung des neuen Hauses der Abgeordneten nach Stand und Beruf der Einzelnen, so stellt sich eine Theilnahme heraus von: zweiundsiebenzig Landräthen, die bis jetzt gewählt worden sind, siebenundzwanzig Kreisrichtern, Kreisgerichtsräthen und Präsidenten, dreizehn Staatsanwälten, fünfzehn Regierungsräthen und Präsidenten, zehn Appellationsgerichts-Räthen und Präsidenten, dreizehn aktiven oder pensionirten Militärs, drei Landgerichtsräthen, zwei Mitgliedern der Geh. Ober-Rechnungskammer, zwei des Revisionskollegiums, zwei Justizräthen, zwei Landschaftsdirektoren, dem Chef des Postwesens, drei Rechtsanwäthen, einem Schulinspektor, einem Friedensrichter und einem Steuerkontrollleur. Neben diesen Staatsbeamten werden zunächst achtundfünfzig Rittergutsbesitzer, vierundzwanzig Guts- und Scholienbesitzer und Gutsbesitzer, zehn Bürgermeister vier Mitglieder städtischer Collegien zu nennen sein, sowie siebenzehn Geistliche katholischer, vier evangel. Konfession und zwei Professoren katholischer Fakultäten. Außerdem wird das Haus der Abgeordneten vier Partikuliers und zwei Aerzte zu Mitgliedern zählen, so wie endlich zwölf Kaufleute und Fabrikanten. Eine größere Anzahl außer Dienst mögen, da sie bestimmte Berufs- und Amts-Interessen nicht darstellen, hier aus der Rechnung bleiben und die nicht uninteressante Erörterung, welche Provinzen in den diesjährigen Wahlen besonders abweichend von früher oder an sich charakteristisch aufgetreten sind, vorbehalten sein.

Oesterreich.

Wien, 9. Oktober. Aus Belgrad erfährt man, daß dort, so wie auch in mehreren anderen Distrikten des Fürstenthums, die russischen Agenten wieder sehr thätig sind, um den läßlichen Eindruck zu verwischen, den die Nachricht von dem Falle der für „unüberwindlich“ gehaltenen Festung Sebastopol in der Bevölkerung hervorgebracht hat. Auch Fürst Wiltsch zeigt sich wieder thätig, um sich Sympathien in dem Fürstenthume zu verschaffen, und wurden vor Kurzem erst zwei seiner Agenten in Belgrad verhaftet, die mit Geld und Empfehlungsbriefen reichlich versehen waren. Sie wurden einfach über die Grenze geschafft. Der Fürst weißt noch immer in Odessa, und es ist in der That zu verwundern, daß er bei seinem hohen Alter und seiner schlechten Gesundheit — er ist beinahe blind und leidet am Asthma — noch immer seine ehrgeizigen Pläne nicht aufgibt, da er doch wissen muß, daß Rußland kaum jemals mehr im Stande sein dürfte, ihm zu dem serbischen Fürstenthum zu verbleiben, abgesehen davon, daß die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung des Fürstenthums seinen Namen nur mit Verwünschungen ausspricht, er also auf Sympathien durchaus nicht rechnen darf. — Fürst Stirbey hat die Absicht, demnächst einen besonderen Bevollmächtigten nach Wien zu senden, dessen Mission sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die für das nächste Frühjahr bevorstehende Hospodarenwahl beziehen dürfte. — Zwischen Oesterreich und Frankreich findet eben jetzt ein diplomatischer Meinungs-Austausch statt, der sich auf den von den Westmächten gefaßten Beschluß bezieht, den Krieg im kommenden Frühjahr in die untern Donauländer zu verlegen. (Voss. Z.)

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Wir waren kaum einige Tage getraut, als in einer etwa sechs Meilen entfernten Grafschaftsstadt die Gerichts-Sessionen begannen. Es war notwendig, daß ich dorthin ging und mir Geschäfte zu verschaffen suchte. Wie sollte ich aber reisen? Ich hatte alle meine Mittel auf unsere Einrichtung verwendet, und dann kam es mir auch schwer an, mich sobald nach der Trauung von meiner Frau zu trennen. Ich mußte jedoch gehen. Es mußte Geld verdient werden, sonst hätten wir den Wolf bald vor der Thür. Ich ließ mir daher ein Pferd, borgte mir ein wenig Geld, und ritt von meiner Thür hinweg, an welcher meine Frau stand und mit mir der Hand nachwinkte. Ihr letzter süßer, strahlender Blick drang mir tief in's Herz. Ich fühlte, daß ich für sie durch Feuer und Wasser gehen könnte.

Ich kam an einem kühlen Oktoberabend in der Grafschaftsstadt an. Das Wirthshaus war überfüllt, denn die Sessionen sollten am folgenden Tage beginnen. Ich kannte keinen Menschen und erging mich in Gedanken, wie ich als Fremder, und noch dazu als ein so junger Mann, mir einen Weg durch eine solche Menge bahnen und Geschäfte erlangen sollte. Das Wohnzimmer war mit den Müßiggängern der Gegend angefüllt, die sich bei solchen Anlässen zusammen zu finden pflegten. Es wurde ziemlich stark getrunken, viel Lärm gemacht und es fanden einige Wortwechsel statt. Als ich eben in das Zimmer trat, sah ich einen halbbetrunkenen Kerl einen alten Mann schlagen. Er stolzte an mir vorüber und ließ mich im Vorbeigehen mit den Ellenbogen an. Ich schlug ihn augenblicklich zu Boden und warf ihn mit einem Fußtritt auf die Straße hinaus. Einer bessern Einführung bedurfte es für mich nicht. Im nächsten Moment drückten mir ein Duzend rauher Männer die Hand und luden mich zum Trinken ein, und ich fand, daß

Ueber die Stellung des Wiener Kabinetts zu den kriegsführenden Mächten erhält die R. Pr. Z. folgende österreichische Korrespondenz: Das Gerücht, daß Oesterreich nach der Erklärung des Malakoff in Paris einen neuen Vermittlungsversuch gemacht habe, fand alsbald Widerspruch nicht nur von Wien aus, sondern auch von westmächtl. Seite. Nun taucht in einigen Blättern, angeblich nach Mittheilungen aus Wien, die Nachricht auf, es seien von hier aus auch bei Rußland Schritte geschehen, um eine Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen einzuleiten. Man giebt sogar Details und schreibt: das bezüglich Aufnehmen unserer Regierung sei zunächst an den kaiserlich russischen Gesandten am Wiener Hof, den Fürsten Gortschakoff, mit dem Erlaß ergangen, daß selbe zur Kenntniß des Kabinetts von St. Petersburg zu bringen. Ja, man spricht von bestimmten Vorschlägen Oesterreichs, die, wenn sie auch nicht die Natur formulirter Bedingungen hätten, bei dieser Gelegenheit angeblich gemacht wurden. Es ist allerdings möglich, daß unsere Regierung es in der letzten Zeit als ihre Pflicht erachtet hat, für den Frieden im Allgemeinen, wie es schon öfter vorher geschehen ist, in St. Petersburg jetzt wieder das Wort zu führen. Aber daß unser Kabinet dabei meritorische Vorschläge gemacht, oder auch nur die kaiserlich russische Regierung eingeladen habe, eben jetzt Unterhandlungen anzuknüpfen, ist nach Allem, was man über die diesseitige Stellung zur Sache erfährt, sehr zu bezweifeln. Man hält hier augenblicklich in maßgebenden Kreisen den gegenwärtigen Augenblick nicht für den passenden, um das Friedenswort wieder förmlich in Gang zu bringen, und dies kann Niemandem befremden, da man nicht nur in Paris und London, sondern auch in St. Petersburg in dieser Beziehung dieselben Ansichten hegt. Es kann sein, daß das österreichische Kabinet den Grafen Reisetode im Allgemeinen einen Wunsch im Sinne des Friedens ausgedrückt ließe; aber daß der Inhalt desselben auf eine bestimmte Zeit oder auf gewisse Bedingungen hingewiesen habe, wird hier von Kundigen als unglaublich erklärt. Die friedlichen Neigungen unserer Regierung, sind damit nicht in Frage gestellt; es handelt sich eben nur um die Zeitgemäßheit von Schritten, die zum Wiederbeginn des Einigungswerkes führen sollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Oktober. Das Reichsgericht hielt heute in der Anklagekammer gegen die im Dezember v. J. abgetretenen Minister seine erste Sitzung. Der Ankläger beantragte, daß die früheren Minister wegen Verletzung des Grundgesetzes als Hochverräter bestraft werden. Der Defensor, Höchstengerechtsadvokat Salisath, beantragte, daß das vom Landsting gewählte Mitglied des Gerichts, Amtmann Orla Lehmann, wegen Parteilichkeit ausgeschlossen werde. Das Reichsgericht verwarf diesen Antrag, verurtheilte aber auf den Antrag des Defensors seine Sitzungen bis zum 10. November.

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Seit meiner kurzen Abwesenheit von Paris, schreibt ein Korrespondent der Köln. Z., haben sich bedeutende Ereignisse begeben, und ich will für heute nur einiges nachtragen, was mir noch nicht bekannt scheint. Der Sturm auf den Malakoff war das glücklichste Unternehmen dieser Art, welches die Annalen der Kriegsgeschichte aufzuweisen haben; denn so unglaublich es auch scheinen mag, die Franzosen haben während der Einnahme dieses wichtigsten Punktes nur fünfzig Mann verloren. Die Sache verhielt sich so: die Franzosen waren vor dem Malakoff bis auf zwanzig Meter angekommen und begannen das eigentliche Bombardement erst nach Vollendung dieser Terrain-Arbeiten. Die Russen wußten natürlich, daß dieser heftigen Beschießung mittelst Bomben der Sturm folgen würde. In Folge verschiedener falscher Alarm-Signale rannten die Russen mit ihren Truppen auf das Werk, mußten sich jedoch vor den mörderischen Bomben wieder in die Kasematten zurückziehen. Dieses Manöver wiederholte sich während dreier an einander folgenden Tage mehrere Male, bis die Franzosen am 8., um die Mittagsstunde, unmerklich vom Feinde das kostbare Werk mit Blitz-Geschwindigkeit besetzten. — In meinen nachträglichen Berichten fortsetzend, glaube ich Ihnen versichern zu dürfen, daß Ritter Prosch von Olen keinerlei „Mission“ in Paris hatte. — Endlich will ich noch ein Faktum mittheilen, das so sonderbar klingt, daß ich Anstand nähme, davon zu reden, wenn Sie nicht die Quellen künnten, aus welchen ich schöpfe. Die Expeditions-Flotte im baltischen Meere hatte fünftausend von den Kongreß-Naketen mitgeführt, welche nach einer neuen Erfindung des Dufaneau gefertigt wurden und die aus einer Entfernung von acht Kilometern geschleudert werden können. Der englische Admiral widersetzte sich aber dem Gebrauche dieser gegen Kronstadt und Sweaborg bestimmten Waffe, weil „die Fortschritte der Franzosen in Anfertigung von solchen Raketen ihrer Flotte ein Uebergewicht vor der englischen verleihen würden,

das der englische Admiral nicht zur Geltung bringen könne“. Ich wiederhole, daß mir die Genauigkeit dieser Mittheilung aus der zuverlässigsten Quelle verbürgt wird. — Die Rückrufung Lord Redcliffe's hat noch nicht stattgefunden, ist aber in Kurzem zu erwarten, da dieser Diplomat in Konstantinopel unmblich geworden.

Lucian Murat steht in neuester Zeit sehr schlecht mit dem Kaiser. Er war seit dem neapolitanischen Moniteur-Dementi dreimal in St. Cloud, ohne von Sr. Majestät empfangen worden zu sein.

Es giebt Leute, die in diesem Augenblicke von Frieden sprechen. Der Kaiser jedoch sagte dieser Tage bei Tafel zum diensthabenden Kapitän der Garde: „Blos die Kavallerie meiner Garde hat ihr Probefuß noch nicht abgelegt; im Frühjahr aber wird auch diese ans Werk gehen.“ — Nach den spanischen Blättern soll Oloaga in den Cortes den Bündniß-Vertrag mit den Westmächten vertheidigen, den die Debatte heute als schon abgeschlossen ankündigt, indem sie beifügen, daß der Oberbefehl des spanischen Hülfskorps auf Epartero's und O'Donnell's Vorschlag dem Marschall Manuel de la Concha zugesandt sei.

Aus Angers schreibt man: „Heute begannen vor dem Affsenhof die Prozeß-Verhandlungen gegen die Schieferbrecher, welche in der Nacht vom 26. auf den 27. August einen Aufstands-Versuch in Angers und Umgegend gemacht hatten. Neunundfünfzig Individuen, von denen jedes von einem Genzdarman und einem Soldaten begleitet ist, sitzen auf den Anklagebänken. Ein gewisser Joh. Secretain ist der politische Hauptführer dieser Insurgenten, und Franz Altbert ihr militärischer Chef. Im Allgemeinen ist ihre Haltung ruhig und resignirt; nur Einige schienen Anfangs den Kopf hoch zu tragen und herausfordernde Blicke um sich zu werfen, legten aber ihr dreistes Benehmen ab, als sie sahen, mit welcher Kälte und Theilnahmslosigkeit das sehr zahlreich versammelte Publikum sie empfing.“

Wie verlautet, beabsichtigt die Bank von Frankreich eine abermalige Erhöhung ihres Diskonts, und zwar von 5 Prozent auf 5½ Prozent. Zugleich wird man den Banknoten Zwangskours geben. Dagegen wird die Bank in Zukunft die Verfallzeit der Wechsel wieder auf 90 (statt 75) Tage festsetzen. (R. Z.)

Italien.

Rom, 3. Oktober. Das vom Papste vorigen Monat unterzeichnete Concordat mit Oesterreich ist nur demjenigen ein erfreuliches Ereigniß, der es vom ultramontanen Standpunkt im Bunde mit der römischen Hierarchie betrachtet. Anders urtheilt darüber ein hier verweilender Staatsmann. Oesterreich giebt durch das Concordat der Hierarchie mit vollen Händen das zurück, was Joseph II. ihrem Ueberflusse zum Behen der leidenden Armuth und Volkserziehung und aus andern höheren Rücksichten einst entzog. Die Regierung glaubt sich dadurch den Clerus für alle Fälle am sichersten und dauerndsten verbunden zu haben, in der Hoffnung, er werde alle loyalen Elemente des Katholizismus in politischen Nothen für sie aus allen Kräften arbeiten lassen. Weil ich die Italiener kenne, so zweifle ich daran betreffs des Clerus der Lombardie und Venedigs, und wenig besser dürfte es in Ungarn und Galizien stehen. Das Concordat aber wird der katholischen Geistlichkeit sehr viele Gelegenheiten und Anlässe bieten, den evangelischen Konfessionsgenossen in Oesterreich ihr schweres Uebergewicht drückend, vielleicht auch verlegend fühlen zu lassen. Also auch nach dieser Seite hin ist es das direkte Gegenheil des Josephinischen Systems, und deshalb in Rom allerdings ein höchst erfreuliches Ereigniß. (Voss. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Oktober. Die Times kommt heute wieder auf die angelegte neue Coalition zu sprechen. „Seit einigen Tagen“, schreibt sie, „ist man hier in gespannter Erwartung. Ein großes Wunder soll sich nächstens ereignen; drei große Gestirne, deren launenhafter Lauf bisher aller menschlichen Berechnung gespothet hat, werden nächstens zusammen treffen. Schon lange haben sie sich einander genähert, und am Ende des nächsten Januar oder, wenn eine Herbst-Session

ich in der Gesellschaft plötzlich eine hervorragende Person geworden war.

Am folgenden Morgen eröffnete der Gerichtshof seine Sessionen. Ich setzte mich unter die Advokaten, hatte aber das Gefühl eines bloßen Zuschauers, da ich keinen Prozeß unter den Händen oder in Aussicht hatte, und keine Idee besaß, woher mir Geschäfte kommen sollten. Im Laufe des Morgens wurde ein Mann vor die Schranken gestellt, der des Ausgebens von falschem Gelde beschuldigt war und den man fragte, ob er darauf vorbereitet sei, die Gerichtshandlungen über sich ergehen zu lassen. Er antwortete verneinend. Er war bisher an einem Orte gefangen gehalten worden, wo es keine Advokaten gab, und hatte keine Gelegenheit gehabt, irgend einen zu Rathe ziehen. Man sagte ihm, daß er sich unter den anwesenden Juristen einen Vertheidiger herausuchen und sich auf den nächsten Tag zur Verhandlung fertig halten möge. Er sah sich im Gerichtshofe um und wählte mich aus. Ich war wie vom Blige gerührt. Ich konnte nicht begreifen, warum er eine solche Wahl getroffen hatte — mich, den bariosen, jungen Mann, der im öffentlichen Sprechen noch ungeübt und vollkommen unbekannt war. Ich mißtraute meinen Kräften, war aber entzückt und hätte den Scheim umarmen mögen.

Ehe ich den Gerichtshof verließ, gab er mir einen Beutel mit hundert Dollars als Honorar. Ich konnte kaum meinen Sinnen trauen; es schien mir ein Traum zu sein. Die Größe des Honorars sprach nicht besonders zu Gunsten seiner Unschuld, aber das ging mich nichts an. Ich sollte Advokat sein und nicht Richter oder Geschworener. Ich folgte ihm in's Gefängniß und erfuhr dort von ihm alle Umstände seiner Lage; von da begab ich mich in das Bureau des Gerichtsschreibers und nahm mir Notizen aus der Anklage-Akte. Dann zog ich das Gesetz über den Gegenstand zu Rathe und entwarf in meinem Zimmer die Vertheidigungsrede. Alles dieses hielt mich bis Mitternacht beschäftigt, dann erst ging ich zu Bett

und versuchte zu schlafen. Es war alles umsonst. In meinem ganzen Leben war ich nie wachsammer gewesen. Ein Meer von Phantasien und Gedanken drängte sich durch meinen Geist. Der goldene Regen, welcher mir so unerwartet in den Schooß gefallen war; — der Gedanke an mein liebes Weibchen zu Hause, das ich mit meinem Glück in Erlaunen setzen würde! Dann aber auch die furchtbare Verantwortlichkeit, die ich auf mich genommen hatte! — Zum ersten Male in einem fremden Gerichtshofe zu sprechen, die Erwartungen, welche der Angeklagte augenscheinlich von meinem Talenten hegte; — alles dieses und eine Menge ähnlicher Ideen wirbelten durch meinen Geist. Ich warf mich die ganze Nacht von einer Seite auf die andere, und fürchtete, daß mich der Morgen erschöpfen und zu Allem unfähig finden würde. Mit einem Worte, als der Tag herandämmerte, war ich ein unglücklicher Mensch.

Ich stand fieberisch und zitternd auf. Ich ging vor dem Frühstück spazieren und bemühte mich, meine Gedanken zu sammeln und meine Gefühle zu beruhigen. Es war ein sehr schmerzlicher, sonnenheller Morgen, und die Luft rein und frostig. Ich badete meine Stirn und Hände in einem hellen Bache, konnte aber das in meinem Innern wüthende Fieber nicht beschwichtigen. Ich lehrte zurück, um zu frühstücken, konnte aber nicht essen. Eine einzige Tasse Kaffee bildete meine Frühstückzeit. Es war Zeit, nach dem Gerichtshof zu gehen, und ich begab mich mit pochendem Herzen dorthin. Ich glaube wirklich, daß ich dem Manne seine hundert Dollars wieder gegeben haben und von der Sache zurückgetreten sein würde, wenn ich nicht an meine kleine Frau in ihrem einsamen Blockhause gedacht hätte. Ich setzte mich, wie ich seit überzeugt bin, mit einer ärgeren Armenfürsorge nieder, als der Scheim, den ich vertheidigen sollte.

(Schluß folgt.)

stättfindet, vielleicht schon früher, werden sie einander so nahe sein, daß ihre gegenseitige Anziehungskraft sie auf derselben Bahn fortführen wird. Das schwerste unter ihnen wird den Haupteinfluß auf die Bewegungen der übrigen ausüben, und Herr Bright wird den meteorologischen Disraeli und den nebelhaften Gladstone auf dem Pfade des Friedens mit sich fortziehen. Es ist gut, daß dem Lande schon etwas über die Politik, welche die neue Opposition befolgen will, zu Ohren gekommen ist. Hätte dieselbe ihr Geheimnis nicht verrathen, so hätten der Schutzbücker, der Friedensfreund und der Peelit gleichsam wie zufällig im Hause der Gemeinen mit ihren Ansichten zusammentreffen und im ersten Augenblicke der allgemeinen Ueberraschung einen Triumph davontragen können. Wie die Sache aber jetzt liegt, werden sie sowohl innerhalb wie außerhalb des Parlamentes eine Zuhörerschaft finden, die bereit ist, sie mit einem Gefühle zu empfangen, in welches sich ein so großer Theil von Verachtung mischt, daß wohl kaum viel Raum für Entrüstung übrig bleiben wird. Das englische Volk versteht in dem gegenwärtigen Augenblicke seinen Spaß, sondern befindet sich in einer Gemüthsverfassung, die ihm nicht erlaubt, es geduldi mit anzusehen, wie Stellenjäger sich mit einander verabreden, ihre Zwecke durch einen Verrath an den Grundsätzen, welche seinem Verstand am heiligsten sind, und durch Vereitelung der Anstrengungen, die ihm so große Opfer gekostet haben, zu erreichen. England hat sich einer Sache gewidmet, die es gleichviel, ob mit Recht oder mit Unrecht, für wichtiger und höher hält, als die inneren Fragen der letzten paar Jahre. Herr Disraeli würde wohl daran thun, seine Projekte auf landwirtschaftliche und finanzielle Gegenstände zu beschränken. Der Parteigeist hat in manchen Dingen ein gewissermaßen althergebrachtes Recht, mit dem Patriotismus sein Spiel zu treiben; allein Disraeli wird finden, daß der Krieg mit Rußland nicht zu diesen Dingen gehört. Die drei Männer, welche als die Haupt der neuen Coalition bezeichnet werden, müssen sich in der That sehr tüchtigen Hoffnungen hingeben, wenn sie wännen, ein großer Theil des Hauses der Gemeinen werde sich ihrer Leitung überlassen. Das Volk ist in ernster Stimmung, und obgleich es mit jener Duldsamkeit, die in seiner Natur liegt, gestattet, ja, sogar wünscht, daß unpopuläre Ansichten ausgesprochen werden, so wird es doch das Entstehen einer schwachvollen Kabale, die uns in den Augen unserer Freunde erniedrigt und die Hände unseres unersöhnlichen Feindes stärkt, nicht ruhig mit ansehen. Mit dem von der Times gegen Disraeli ausgesprochenen Argwohn stimmt vollkommen der in letzter Zeit auffallend friedliche Ton des Wochenblattes „Press“. „Soll unser Ziel“, fragt die „Press“, „hinfort darauf gerichtet sein, den Frieden zu erlangen, um die Türkei zu schügen, oder den Krieg fortzusetzen, um Rußland zu vernichten? Soll unser Ziel ein konservatives oder destruktives sein? Wollen wir das politische Gleichgewicht Europas aufrecht erhalten oder dasselbe in frevolhaftem Leichtsinne und muthwilliger Verblendung gegen die Folgen über den Haus werfen? So lange wir für einen bestimmten und klar ausgesprochenen Zweck, für die Sicherheit der osmanischen Macht, kämpfen, dürfen wir hoffen, jeder Erfolg werde uns unserem Ziele näher bringen. Verlieren wir aber jenes Ziel aus dem Auge, so können wir uns darauf verlassen, daß wir uns mit jedem Schritte vorwärts dem Frieden nicht nähern, sondern immer weiter von demselben entfernen werden.“

Amerika.

New-York, 25. September. In dem Augenblicke, wo die Vereinigten Staaten am Vorabend eines Seekrieges mit Dänemark stehen — oder doch stehen könnten, wenn die Vorstellung, die man sich in Europa von der „Zusatzflotte“ der Yankees zu machen pflegt, eine ganz richtige wäre — kommt eine gründliche Reform unseres Marinewesens, die so eben von der Regierung in Angriff genommen wird, sehr zur rechten Zeit. Die Kriegesflotte der Vereinigten Staaten galt von jeher mit Recht für den am meisten verwahrlosten Theil der Bundesverwaltung. Unter einem überlebten Dienst-Reglement und dem Alp des Anciennetätssystems, dessen Unzulänglichkeiten neuerdings auch bei der englischen Armee so grell hervorgetreten, war die amerikanische Marine zu einem trüppelhaft verkümmerten, für praktische Zwecke fast wertlosen Institut herabgesunken. Es gehörte in der That ein m's Massenloses gesteigertes Selbstgefühl dazu, wenn die Amerikaner gelegentlich sich das Ansehen gaben, als könnten sie mit ihrer kläglichen Kriegesflotte der ganzen Welt trotzen. Denn nicht allein war die Zahl der Schiffe überaus winzig und ohne allen Verhältniß zu den darauf begründeten Präventionen, sondern namentlich auch das Material an Mannschaften und Offizieren erbärmlich bestellt. Seit einer langen Reihe von Jahren ward im Kongreß auf Abstellung dieser Uebelstände gedrungen, auch an dem Dienstreglement einige Verbesserungen vorgenommen; erst der letzte Kongreß aber hat fräftige Hand ans Werk gelegt. Während er einerseits zum Neubau einer Anzahl Dampfschiffe die erforderlichen Summen bewilligte, beschloß er andererseits die Einsetzung einer Kommission, welche die Fähigkeit und Tüchtigkeit aller im aktiven Dienst stehenden Seesoldaten, vom höchsten bis zum niedrigsten, einer strengen Prüfung unterziehen und die Pensionirung resp. Entlassung der untauglich befundenen beantragen sollte. Vor einigen Tagen hat nun diese Kommission ihre Arbeit beendet und eine Liste von mehr als zweihundert in Mangelstand zu verlegenden oder des Dienstes zu entlassenden Offizieren aufgestellt, die auch vom Präsidenten ohne Säumen genehmigt worden ist. Man ist bei diesem Säuberungsprozeß mit großer Strenge zu Werke gegangen und hat das Urtheil über die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Offiziere durch keine früher von ihnen dem Lande geleisteten Dienste beirren lassen. Daß es bei der großen Zahl der von dem Entscheid Betroffenen nicht an mannigfachen Klagen über Parteilichkeit fehlt, läßt sich leicht denken, inwiefern finden sie wenig Gehör. Denn die Märsche in der Marine war aller Welt so einleuchtend, daß eine radikale, wenn auch noch so hart erscheinende Maßregel allgemein als Bedürfnis anerkannt wurde.

Uebrigens ist nicht in allen Fällen die Entlassung der betreffenden Offiziere durch ihre Untüchtigkeit motivirt, sondern in

vielen nur durch das Verlangen, den bisherigen Schlenbrian ein Ende zu machen. Eine Menge Offiziere hatten seit langen Jahren kaum jemals das Deck eines Kriegsschiffes betreten und sich am Lande anderen, zum Theil sehr ehrenvollen Beschäftigungen gewidmet, z. B. der Lieutenant Maury, der durch seine Forschungen über Meeresströmungen und Seewinde sich auch einen europäischen Ruhm erworben hat. Wenn auch dieser des aktiven Dienstes enthoben wird, um nachrückenden jüngeren Kräften Platz zu machen, so soll damit selbstverständlich kein mißbilligendes Urtheil über ihn ausgesprochen sein, sondern lediglich das neue System mit voller Schärfe durchgeführt werden. Hr. Maury ist zur Zeit mit einer neuen Reiseaufgabe beschäftigt. Wie er nämlich aus tausenden und aber tausenden vereinzelter Beobachtungen auf den verschiedensten Theilen des Weltmeeres seine für die Schifffahrt so überaus wichtig gewordenen Theorien entwickelt hat, so will er jetzt etwas Nähnliches für das feste Land vollbringen, nämlich die Gejege des Wetters erforschen, von deren Vorhandensein ihn seine bisherigen Arbeiten überzeugt haben. Die Ansammlung der dazu erforderlichen Materialien in den Beobachtungen tausender von freiwilligen Meteorologen wird natürlich eine ziemliche Reihe von Jahren erfordern.

Die Sundzoll-Angelegenheit will immer noch nicht die Aufmerksamkeit des diesseitigen Publikums in irgendwie bemerkbarem Maße auf sich ziehen. Die Neußerungen europäischer Zeitungen darüber werden von den hiesigen abgedruckt und allenfalls mit einem matten Kommentar begleitet, doch schon am nächsten Tage denkt man nicht mehr daran: die Wahlen, die Parteibildungen, die Angelegenheit in Kansas und andere Dinge nehmen die öffentliche Meinung fast ausschließlich in Beschlag. Die letzte europäische Post erst brachte uns den Wortlaut der Antwortnote des dänischen Ministers Scheel an unsern Gesandten, wie sie von deutschen Blättern mitgetheilt ist. (Es war ein Irrthum dortiger Blätter, daß diese Note hier schon seit längerer Zeit veröffentlicht sei.) Daraus ersieht man, daß zu einer friedlichen Ausgleichung der Sache Dänemark nicht den ersten Schritt thun will, sondern Vorschläge seitens der Vereinigten Staaten erwartet. So wenig Grund man nun auch hat, von unserer jetzigen Bundesverwaltung Verharrlichkeit, Festigkeit und Entschiedenheit zu erwarten, so werden doch selbst Herr Pierce und Herr Marcy schwerlich so weit aus der einmal eingenommenen Position zurückweichen können, als ihnen durch jene Note zugemuthet wird. (Nat. Z.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 12. Oktober. Wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, sind für die im Interesse der Schifffahrt benötigte Vertiefung der Oder, — wonach der Normalstand durchschnittlich mindestens auf 14 Fuß Wassertiefe gebracht werden sollte, — höheren Orts die einleitenden Schritte bereits gegeben und im vorliegenden Sommer beauftragt worden. Es liege sich nach Abgabe der hierdurch erzielten eben nicht ungünstigen Resultate erwarten, daß vielleicht schon im nächsten Sommer an Werk gegangen werden dürfte, denn die Ausführung ist für die Kommunikation mit der See von demselben Vortheil, wie die Verbreiterung des Stromes und die Ausbaggerung der „alten Durchfahrt“ sein kann, welche beiden Arbeiten schon in diesem Sommer in Angriff genommen worden sind. — Wegen der beantragten Anlage einer „freien Niederlage“ sind ebenfalls schon auf Veranlassung der betreffenden Behörden die nöthigen Recherchen von Sachmännern gegeben, deren Gutachten aber so ausgefallen sein soll, daß die Genehmigung zur Ausführung dieses Planes — wie verlautet, wegen seiner Komplexität — immerhin noch einige Zeit beantragt werden dürfte.

* Die Regierung hat seit längerer Zeit ein besonderes Augenmerk auf die Verbesserung der Seefahrt in den Ostseeprovinzen gerichtet. Die Arbeiten, welche bis jetzt ausgeführt werden konnten, scheinen indes dem Zweck nicht vollständig genügt zu haben, und wie die W. B. Z. erzählt, soll deshalb in ausgedehnter Weise versucht werden, jenen Nachtheilen, welche das Eindringen der See mit sich führt, zu begegnen. Auf seiner zweiten Reise von Litz in Spornland ist der Schraubendampfer „Snowdown“ heute Mittag hier wieder eingetroffen. Inzwischen ist bekanntlich von der königl. Regierung sowohl als seitens des Magistrats durch Genehmigung der Staatsverordneten die für dieses Schiff beantragte Entbindung von den diesseitigen Hafenabgaben auf die Dauer eines vollen Jahres erfolgt.

* Die dänische Regierung hat bekanntlich an sämtliche bei der Sundzollfrage beteiligten Staaten eine Einladung zu einer Konferenz erlassen. Der Abg. Zg. wird aus Berlin darüber folgendes geschrieben: „So viel über den Wortlaut der von Dänemark ergangenen Einladung zu der bevorstehenden Sundzoll-Konferenz verlautet, ist dieser Schritt als eine Folge von Verwickelungen zu betrachten, welche Dänemark in die Nothwendigkeit versetzten, mittelst Anlehnung an sämtliche bei der Sundzollfrage beteiligte Staaten eine Gleichgewichts-Stellung gegen Nordamerika zu erlangen. Der von der dänischen Regierung gefasste Entschluß wird durch die vorliegenden Verhältnisse vollständig erklärt.“

* Es sind gegenwärtig einmal wieder die sämtlichen Kriegsschiffe der preussischen Flotte (einschließlich der Kanonenboote und Jollen, welche auf dem Danholm bei Stralsund am zweckmäßigsten untergebracht sind) in Danzig konzentriert und bei der kürzlichen Anwesenheit des Prinz-Admiral seitens desselben sammt und sonders einer genauen Inspektion unterworfen worden. Gestern, Danzig, haben ihre Ankerplätze an der Marine-Werke in diesem Sommer nicht verlassen; der Schooner Pella ist schon vor längerer Zeit aus dem Jagdbereich zurückgezogen; die Fregatte Lissa ist kürzlich auf der Höhe vor Anker gegangen; das Transportschiff Werder hat vor einigen Tagen in die Weichsel gelegt, so wie auch endlich die Korvette Amazone aus der Nordsee wieder hier angelangt ist.

* Die königliche Regierung zu Stettin hat die Auflösung des in Demmin gestifteten Jünglings-Unterstützungsvereins angeordnet. Da derselbe nicht nur durch alle Theile Pommerns, sondern auch in Mecklenburg vielfach verzweigt war, so hat die mecklenburgische Regierung jetzt die Einziehung aller Agenturen verordnet und den Behörden aufgegeben, für die Rückzahlung der etwa vorhandenen Beiträge Sorge zu tragen.

Stadt-Theater.

Der Widerspanstigen Zähmung. Wenn man ein Stück von Shakespeare in 4 Akte zusammenzieht, so muß bei der geringen Vorliebe des großen Briten, in epischer Breite seine Szenen und Charaktere auszuspielen, natürlich manch kostlicher Effekt und manches eigentlich unerläßliche Motiv unter der Sphäre der Regie blauen; Personen, die eine ganz anständige Rolle spielen, werden zu Nebenpersonen degradirt, und die klassische Logik der Hauptpersonen wird zu einem modernen Schnepel abgefüllt, dessen Schöße noch gerade hinreichen, um zu zeigen, aus welchem Stoff das ursprüngliche Gewand gewachsen war. Es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die Shakespeare'sche Studie für unsere Bühnen-Einrichtung manche jeizige Unmöglichkeit haben, aber es ist immerhin zu beklagen, daß dem so ist. Von der Zähmung der Widerspanstigen ist so ziemlich bloß der Zahmer und die Widerspanstige übrig geblieben; die anderen Rollen, die bei der letzten Darstellung sammtlich recht gut vertreten waren, und soweit es anging, effectvoll gegeben wurden, sind für eine ausfuhrliche und eingehende Besprechung unpassend geworden und wir begnügen uns also mit der Bemerkung, daß Graulin Franz

als Bianca, und die Herren Schult, Hesse, Seidel und Schindler als Vespas, Vincenzio, Tranto und Gremio zu der trefflichen Gesamtdarstellung das Ihrige redlich beitrugen.

Der Petrucchio wurde von Herrn Förster gegeben, und wie wir von diesem durchaus talentvollen Darsteller bisher nur Rühmendes zu referiren hatten, so können wir auch heute von seiner Auffassung des Charakters, wie von der meisterhaften Durchführung nur mit hoher Anerkennung sprechen. Herr Förster giebt nicht bloß die Wahrscheinlichkeit, sondern die Wirklichkeit, er spielt nicht bloß das, was er darstellen soll, sondern er ist es, da ihm die Fähigkeit, die einzelnen Stimmungen scharf zu sondern, und doch mit einander zu vermitteln, in hohem Grade eigen, da seine Sprache eine durchweg natürliche, seine Gebärde mit dem Worte stets in Einklang ist. Er brachte für den Petrucchio die übermüthig feste Stimmung, das stolze Selbstvertrauen, die männlich imponirende Energie mit, und seine straffe Haltung, die er dem Publikum gegenüber doch als eine nur angenommene zu markiren wußte, war wohl geeignet, selbst die Widerspanstigste einzuschüchtern und zum sanften Lächeln zu machen.

Fraul. Senger, die das tropige Kathchen darzustellen hatte, wurde von dem drastischen Spiel ihres Vändigers in hohem Grade animirt und leistete ebenfalls sehr Verdienstliches; namentlich waren die Szenen des dritten Aktes und die Schlussszene des vierten von bester Wirkung und sowohl im Einzelnen reizend münziert, als im Ganzen in richtigem Ton gehalten. Wir wünschen Fraul. Senger Glück zu dieser Leistung, und im übrigen auch für andere Rollen die nämliche Lust und Laune.

N. M.

Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

(Schluß.)

Die für die Provinzen I. Brandenburg, II. Pommern, III. Schlesien, IV. Sachsen und V. Posen gewählten Abgeordneten haben wir unseren Lesern bereits mitgetheilt.

VI. Provinz Preußen (hat 54 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 52 genannt sind). Die Namen der beiden noch fehlenden Abgeordneten sind uns heute noch nicht zugegangen.

VII. Provinz Westphalen. (Von den 31 Abgeordneten, welche diese Provinz zu wählen hat, sind bis jetzt dadurch, daß der Kreisgerichtsrath Schmidt unter Nr. 8 und 11 doppelt aufgeführt ist, irrtümlich 29 Gewählte genannt, während es in Wirklichkeit nur 28 waren. Es fehlten demnach noch drei Abgeordnete, die wir hiermit nachträglich bringen.) Im Wahlbezirk Ahaus-Neckinghausen: Appellationsgerichtsrath Rohden, Kreisrichter Reigers (katholisch) und Professor Dr. Junemann in Breslau. (Damit sind die Abgeordneten dieser Provinz vollständig genannt.)

VIII. Rheinprovinz. (Ein gleiches Versehen wie unter Westphalen hat auch hier stattgefunden, indem der Professor Braun unter Nr. 3 und Nr. 29, also doppelt genannt ist. Die Zahl der als gewählt schon Aufgezählten vermindert sich dadurch um einen, so daß von den 61 Abgeordneten, welche diese Provinz zu wählen hatte, bisher 58 genannt waren.) Die fehlenden drei Abgeordneten sind: Aus dem Wahlbezirk Geldern-Kempfen: Appellationsgerichtsrath Peter Reichenperger (katholisch), Gutsbesitzer Clave von Bouhaben (kathol.), Detonom Peter Volcker in Geldern. (Damit ist auch die Liste der Abgeordneten dieser Provinz vollständig.)

IX. Hohenzollernsche Lande. Der Name des noch fehlenden Abgeordneten für Sigmaringen ist uns noch nicht bekannt geworden.

Vermischtes.

* Einer der gefährlichsten Verbrecher Berlins dürfte wohl zur Zeit der Klemmergeheile Keng sein, welcher eben so geschickt als fähig und Betrüger, wie verwegend als Dieb ist. Nachdem er schon vielfach bestraft worden, hat er seit Jahr und Tag fast sämtliche Materialläden der Stadt in einer eigenthümlichen Weise geplündert, welche wiederholt vergeblich in den öffentlichen Blättern hervorgehoben worden ist. Er beschleibt bald unter dieser, bald unter jener Mäste bedeutende Vorräthe von Materialwaaren und wußte solche jedesmal dem betreffenden Boten, welcher die Zahlung in Empfang nehmen sollte, abzuwickeln. In vielen Fällen benutzte er meublirte Zimmer, welche er vorübergehend gemiethet hatte, zu dieser Schwindelei, und gewöhnlich nahm er, wenn er aus diesen Wohnungen verschwand, noch die Betten oder Gardinen, oder was er sonst erlangen konnte, mit fort. Bald trat er als Herr Schulze, bald als Müller, bald als Lehmann, bald als Gutbesitzer, bald als Baron, bald als Student, bald als Kaufmann auf. Es liegen an 40 solcher Betrügereien und Diebstähle vor, bei welchen die Kriminalpolizei nach der Personbeschreibung immer die Thätigkeit des Keng und seiner Genossen annehmen mußte. Seit Jahr und Tag wurde auf diesen Menschen förmlich Jagd gemacht, dreimal wurde er auch theils von Privatpersonen, theils von Beamten festgehalten, jedesmal gelang es ihm, zu entfliehen. Von Zeit zu Zeit verschwand er dann wieder aus Berlin, um die Wachsamkeit der Behörden einzuschläfern. Endlich gelang es, ihn zu verhaften, aber auch da machte er noch einen in Berlin bisher unerhörten Versuch, zu entpringen. Er hatte die Beamten, indem er alle seine zahllosen Verbrechen offen eingestand, zutausend gemacht und versprochen denselben die Entzuehung einer Menge entwerdeter Goldstücke, welche am Frankfurter Thor vergraben sein sollten. Als er an drei und Stelle geführt wurde, um dem bezeichneten Platz nachzuweisen, warf er plötzlich einem der Kriminal-Kommissionarien eine Hand voll Schnupftabak, welche er in seiner Tasche zu verbergen gewußt hatte, ins Gesicht, und versuchte zu entfliehen. Aber er hatte sich verrechnet. Die Beamten hatten ihn stets vorzüglich im Auge gehabt und der Schnupftabak vertheilte seine Wirkung. Außerdem hatten sich die Beamten auch ganz unbemerkt mit Wächtern in Civilkleidern versehen. So wurde Keng auf der Stelle wiederergriffen, und als er nun sein Peil in einem verzweifeltsten Kampfe suchte, hat er erhebliche Verletzungen davongetragen.

Produkten-Berichte.

Stettin, 12. Oktober. Wetter: regnig und stürmisch, kalte Luft.

Wind NW. Temperatur + 9° R. Weizen, sehr fest, 84pfd. gelber loco 84 Zhlr. bez., 88.89pfd. gelber 119 Zhlr. Ob., pr. Odtbr., 88.89pfd. gelber 121 Zhlr. Ob., pr. Frühjahr 122 Zhlr. bez.

roggen fest, 82pfd. schwed. pr. 82pfd. 82 Zhlr. bez., 84.86pfd. 86 Zhlr. bez., 85.86pfd. 86 1/2 Zhlr. bezahl., 82pfd. pr. Odtbr. 81 Zhlr. Br., 80 1/2 Zhlr. Ob., pr. Odtbr.-Novbr. 79 Zhlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 79 Zhlr. Br., pr. Frühjahr 78 Zhlr. bez. u. Ob., 78 1/2 Zhlr. Br.

Gerste, loco 79pfd. 53 Zhlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 74.75pfd. große 53 Zhlr. Ob.

Pfaster, loco pr. 52pfd. 38 1/2 Zhlr. bez. Erbsen, loco kleine 40pfd. 70 u. 82 Zhlr. n. Qual. bez. Alubol unverändert, loco 18 1/2 Zhlr. bez. u. Br., pr. Odtbr. 19 Zhlr. bez., pr. Odtbr.-November 18 1/2 Zhlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 17 1/2 Zhlr. bez., 16 Zhlr. pr. April-Mai 17 1/2 Zhlr. bez., Br. u. Ob. Spiritus, fester, am Landmarkt ohne Faß 10 1/2 % bez., loco ohne Faß 10, 10 1/2 % bez., pr. Odtbr. 10 % bez. und Br., pr. Odtbr.-November 10 1/2 % Br. u. Ob., pr. Nov.-Dez. 10 1/2 % Ob., pr. Frühjahr 10 % Br.

Landmarkt: Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen. 98 — 110. 84 — 88. 56 — 58. 38 — 40. 78 — 82. (Unterbaum.) Eingeführt wurden am 11. Odtbr.: 2 B. Weizen. 50 B. Gerste. 9 B. Hafer.

Berlin, 12. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 82, 82 1/2 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79 1/2, 80 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 78 1/2, 79 Thlr. bezahl.
Weizen, loco 18 1/2 Thlr. Bd., pr. Oktober 18 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. Oktober-November 18 1/2 Thlr. Bd.
Spiritus, loco 35 1/2 Thlr. bez., pr. Oktober 35 1/2, 1/2 Thlr. bez., pr. Oktober-November 34 1/2 Thlr. bez., 34 1/2 Bd., pr. Frühjahr 34 Thlr. Bd.
Breslau, 12. Oktober. Weizen, weißer 80-172 Sgr., gelber 75 a 158 Sgr. Roggen 102-110. Gerste 68-76. Hafer 36-43 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.				
Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	11	328,84"	330,48"	329,14"
Thermometer nach Réaumur.	11	+ 5,6°	+ 8,1°	+ 7,5°

Berliner Börse vom 12. Oktbr.
Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
Geld-Course.

Zf.	Art.	Geld	Com.	Zf.	Art.	Geld	Com.
Freim.-Anleihe	4 1/2	100	—	Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	—
St.-Anl. v. 1872	4 1/2	100	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	—	—
do. v. 1874	4 1/2	100	—	R. u. N. m.	4	—	—
St.-Schldf.	3 1/2	85	—	Pomm.	4	96	—
Pr.-d. Serb.	—	149	—	Preuß.	4	—	—
St.-Schldf.	3 1/2	—	83 1/2	Rh.-u. W. B.	4	—	—
St.-Schldf.	4 1/2	—	100	Sächs.	4	95	—
do. do.	3 1/2	—	82 1/2	Schles.	4	—	—
R. u. N. m. Pfbr.	3 1/2	97 1/2	—	St.-Schldf.	4	—	—
Österr.	3 1/2	—	91 1/2	Pr.-Anl. v. 55	3 1/2	—	—
Pomm.	3 1/2	—	97 1/2	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Pfandb.	3 1/2	—	101 1/2	And. Goldm.	—	9 1/2	8 1/2
Schles.	3 1/2	91 1/2	—				

Ausländische Fonds.

Brichw. Bl. A.	4	126 1/2	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Pamb. Jenerl.	3 1/2	—	—
do. v. Rothsch.	5	96 1/2	—	do. St.-Pr. A.	—	61 1/2	—
do. v. 4. Sgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—
do. v. 5. Sgl.	4	72 1/2	—	Kurb. 40 Thlr.	—	36 1/2	—
do. v. 6. Sgl.	4	83 1/2	—	R. Bad. 35 fl.	—	24	—
do. v. 7. Sgl.	4	19 1/2	—	Span. 3 1/2 inf.	3	—	—
Poln. n. Pfbr.	4	79 1/2	—	1 a 3 1/2 flieg.	1	—	—
Part. 500 fl.	4	—	—				

Eigenthum - Aktien.

Aachen-Düsseldr.	3 1/2	84 1/2	—	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2	—
Berg.-Märkische	—	82 1/2	—	do. IV. Ser.	5	101 1/2	—
do. Prioritäts	5	102 1/2	—	do. Zweigbahn	—	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	—	Oberschl. Litt. A.	—	213 1/2	—
Berlin-Anh. A. & B.	—	160 1/2 a 61 1/2	bz.	do. Litt. B.	3 1/2	179 a 80	bz.
do. Prioritäts	4	—	—	Prinz-Bilbels	—	—	—
Berlin-Hamburg.	—	114	—	do. Prioritäts	5	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2	—	do. do. II. Ser.	5	—	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	—	Rheinische	—	106 1/2	—
Berlin-P. Magdb.	—	95 1/2	—	do. Stamm-Pr.	4	—	—
do. Prioritäts	4	92 1/2	—	do. Prioritäts	4	—	—
do. do.	4 1/2	100 1/2	—	do. v. Staatgar.	3 1/2	—	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 1/2	—	Ruprecht-Cref. Gl.	3 1/2	—	—
Berlin-Stettiner	—	169 1/2 a 72	bz.	do. Prioritäts	4 1/2	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	—	Stargard-Posen	3 1/2	92	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—	—	Thüringer	—	109 1/2	—
Edin.-Mindener	3 1/2	164 a 64 1/2	bz.	do. Prioritäts	4 1/2	99 1/2	—
do. Prioritäts	3 1/2	100 1/2	—	Wid. (Cof. Ddb.)	—	175 1/2	—
do. do. II. Em.	5	103	—	do. Prioritäts	4	—	—
Düsseld. - Elberf.	—	—	—				
do. Prioritäts	4	—	—	Aachen-Mastricht	—	—	—
do. do.	5	—	—	Amsterd. Rotterd.	—	—	—
Magdb.-Halberst.	—	190 1/2	—	Edin.-Bernburg	3 1/2	—	—
Magdb.-Bittenb.	—	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	—	Kiel-Altona	4	—	—
Niederschl.-Märk.	4	93 1/2	—	Medlenburger	4	62 1/2 a 63 1/2	bz.
do. Prioritäts	4	92 1/2	—	Nordbahn, Fr. B.	4	56 1/2	—
do. do.	4	92 1/2	—	do. Prioritäts	5	—	—

Stettin, 12. Oktbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	100	—	—
Breslau	2 Mt.	—	—
Pamburg	2 Mt.	150 1/2	150 1/2
Amsterdam	2 Mt.	142 1/2	149 1/2
London	2 Mt.	6 23	6 20 1/2
Paris	3 Mt.	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—
Augustb'or	3 Mt.	—	—
Kreuzwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Mitt. Pomm. Bant-Aktien à 500 Thlr.	—	615	600
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B.	—	102 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	95
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—
do.	4 1/2 %	101	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	200	183
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	121	119 1/2
Stettiner Börsenhaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien	—	97	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	980	—
Waldmühlen-Aktien	—	1600	1500
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	1900	—
do. Dampf-Schiff-Bereins-Aktien	—	—	—

Inerate.

Offizielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

III. No. 300. 10. 55.

Domainen-Verpachtung.

Das königliche Domainen-Vorwerk Ferdinandshof, an der Berlin-Stralsunder Chaussee, 3 Meilen von Pasewalk, 3 1/2 Meilen von Anklam und 2 Meilen von Neidemünde, mit der Brau- und Brauntwein-Brennerei und einem Areal von rund 1291 Mrg. Ader, 63 - Brücker im Ader, 752 - Wiesen, 635 - Hütungen, 14 - Gärten, und 130 - Pöstellern, Gräben, Wege u.,

überhaupt 2885 Mrg., soll von Johannes 1856/74 auf 18 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Die zu verpachtende Domain ist vollständig separirt, gut arrondirt und servitutfrei. — Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 3240 Thlr. incl. 1/2 Gold festgesetzt.

Die Pacht-Kautions beträgt 1300 Thlr. und zur Uebernahme der Pachtung wird ein Vermögen von 22,000 Thlr. erfordert.

Die weiteren Bedingungen können in unserer Domainen-Registrierung hier selbst, und bei dem königl. Domainen-Amte zu Ferdinandshof vom 24. Oktober c. ab eingesehen werden.

Der Termin zu dieser Verpachtung ist auf **Mittwoch den 21. November d. J., Vormittags 10 Uhr,**

in unserem Geschäftslokale hier selbst anberaumt, in welchem sich die Bieter über ihre Befähigung zur Pacht durch genügende Atteste, sowie über den Besitz des erforderlichen Vermögens auszuweisen haben.

Stettin, den 10ten Oktober 1855.
Königliche Regierung;
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
T r i e b.

Entbindungen.

Die heute Mittag 11 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Zwirsch, von einem munteren Knaben, beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.
Stettin, den 10ten Oktober 1855.
W. Hartig,
Gefühlsbevollmächtigter in der 2ten Pionier-Abtheilung.

Substationen.

Notwendiger Verkauf.

Von dem königlichen Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozesse zu Stettin, soll das in Grabow bei Stettin unter No. 83/4 belegene, dem Bädermeister Johann Gottfried Gustav Rabnert zugehörige, auf 6300 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau V. einzuwendenden Taxe,

am **31ten März 1856, Vormittags 11 Uhr,** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.



Königsberg-Stettiner Dampfschiffahrt.

Von jetzt an bis zum Schlusse der Fahrten wird der niedrigste Frachttarif auf 1 Thlr. pr. Zoll-Centner festgesetzt. Güter zu 1 Thlr. und darüber tarifiert, zahlen noch 50 pCt. Zuschlag.
Stettin, den 12ten Oktober 1855.
Hermann Schulze.

Meine Stereoscopen-Sammlung
ist nur noch bis zum **15.**
d. Mts. täglich von 10 bis 5 Uhr in
der Abendhalle im Börsengebäude ge-
öffnet. Entree 5 Sgr.
Johannes Jaeger aus Berlin.

Auktionen.

Auktion am 15ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Reichsstraße No. 100, über: Gold, Silber, Porzellan, Glas, Betten, gute mahagony und birkene Möbel, als: Sopha, zwei Servanten, Spiegel, Sekretäre, Spinde aller Art, Komoden, Tische, Stühle, Paus- und Küchengeräth.

Reisler.

Auktion am 17ten Oktober c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Reichsstraße No. 371, über: Gold, Silber, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, mahagony und birkene Möbel, Paus- und Küchengeräth;

am 18ten Oktober c. um 10 Uhr: Kupferstücke, eine gold. Anteruhr, ein Billard, ein Cylinder-Büreau, ein Kronleuchter, ein neues Aktien-Repository, eine Hobelbank u.;

am 19ten Oktober c. um 9 Uhr: ein Lager von Galanterie- und Bijouterie-Waaren aller Art, Eau de Cologne, Brillen, Messer u. dgl. m.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Praktische

Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-Pfeifen,

Jagdgeräthe, Angelstöcke, Tabacksdosen, Porte-monnaies, Cigarrentaschen, Feuerzeuge, empfiehlt **C. L. Kayser.**

Die

Polsterwaaren-Fabrik

von

F. GROSS,

Schupstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl moderner und auf Bestellung gearbeiteter Polster-Möbel zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Französischen Unterricht, grammatikalisch, Conversation, Correspondence, Aufsätze, Translationen aller Arten Dokumente, in verschiedenen Sprachen, übernehme ich und erbitte schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr. No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross & Beyer gegenüber.
Chrétien Bruder.

!! Zur gefälligen Beachtung !!
Von Montag den 15. Oktober c. ab
findet der Verkauf meiner Leinen- und
Manufaktur-Waaren in meinem neu
einggerichteten Lokale statt.
E. Aren,
Breitestraße No. 345,
gegenüber den Herren J. F. Meyer & Comp.

Wollene Jacken, Hemden, Unterhosen und Strümpfe,
Damen- und Kinder-Ueberwürfe, Shawls, Boas, Gamaschen,
Filet-Hauben, Ohrbinden und Leibbinden u.,
Strickwollen, in jeder Farbe und Qualität, empfiehlt zu den
allerbilligsten Preisen
Rudolf Gramtz, Kohlmarkt 616.

Während des bevorstehenden Marktes wird unser
Lager von **Mänteln und Mantillen** nur in
unserem neuen Geschäfts-Lokal, **Kohlmarkt No. 618,**
aufgestellt sein.
J. Lesser & Co.

An Magenkrampf und Verdauungs-
schwäche Leidenden
theilt auf frankirte Anfragen über das Heilmittel des
Dr. med. Doeck's **gratis** Näheres mit
die Familie des weil. Dr. med. Doeck's
zu Barmstorf im Königr. Hannover.

Für Männer.

Bei andauernder Muskel- und Nerven-
schwäche hat **Dr. John Stanley's** be-
rühmte

Kraft-Essenz

seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl
von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet
und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deutsch-
land können an **Dr. Ferd. Jansen in Weimar**
gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.

Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen:
**„Rathgeber für Männer in Schwäche-
zuständen.“** Von einem praktischen Arzte. 3.
Auflage. Preis: 7/8 Sgr. (Zu haben in allen
Buchhandlungen.)

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie, welche
bei uns auf laufende Rechnung spielen, werden hier-
mit zur Vermeidung aller Weiterungen höflichst ersucht,
sich besonders davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß
sie zur 4ten Klasse die ihnen kommenden Loose richtig
erhalten haben, und uns, wo dies nicht geschieht, da-
von schleunigst Anzeige zu machen.

Nach Anfang der am 30ten d. M. beginnenden Zie-
hung ist etwanigen Irrthümern nicht mehr abzuhelfen,
weßhalb wir uns durch diese Anzeige von späterer Ver-
antwortlichkeit entbinden wollen.

J. Wilsch, J. Schwolow,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

In der Johannis-Kirche:
Montag den 15. d., zur Feier des Geburtsfestes
Sr. Majestät des Königs, predigt:
Herr Pastor Teschenborff, um 10 1/2 U.